Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1787

13.4.1787 (Nr. 45)

Visual Library

Nro. 45. Pag. 209.

Carlsruher Zeitung.

Freytags den 13 April

1 7 8 7.

Mit Hochfürstlich-Markgräflich-Badischem gnädigstem Privilegio.

Madrit, vom 16 Merz.

Hier wird allgemein versichert, die Kriegsflotte, welche in dem Haven zu Cadix ausgerüstet wird, sei zur Deckung der spanischen Handelsschiffe bestimmt, welchen die Republick der vereinigten Niederlande noch immer sich weigert, den Weg über das Vorgebirg der guten Hoffnung zu gestatten. Als der hiesige holländische Botschafter, Graf von Rechtern, in einem überreichten Memoire die Gründe vorstellte, wodurch sich die Republick berechtigt glaubt, der Schiffahrt der Spanier über gesagtes Vorgebirg sich zu widersetzen, erhielt er durch den spanischen ersten Staatsminister, Grafen von Florida-Blanca, eine ausführliche Erklärung, in welcher der König sein Befremden über die Foderungen der Republick zeigt, dieselben mit vielen Gründen bestreitet und das Memoire also schleußt: „Se. Majestät haben dem unterzeichneten ersten Staatssekretair befohlen, diese Gedanken dem Herrn Botschafter freundschaftlich mitzutheilen, um die Direktoren und Theilnehmer der holländisch-ostindischen Gesellschaft und andre Personen, welche zur Erneurung der angeführten Fordrungen beigetragen haben, aus dem Irrthum zu bringen und sie von dem Ungrund ihres Vorgebens zu überführen. Zugleich wird ihnen der Herr Botschafter die schon ehrmals ertheilte Erklärung in Erinnerung bringen, daß jede Feindseligkeit oder Gewaltthätigkeit, die durch die Handlungsgesellschaft oder die von ihr abhängigen Personen geschehen dürfte, die Schiffahrt und Handlung der Spanier um das Cap herum zu hindern, von dem König so angesehen werden wird, als sei sie auf Befehl und mit Genehmigung der Generalstaaten geschehen und Se. Majestät werden dann Ihren Unterthanen den Schutz nicht versagen und sie durch ähnliche Maasregeln der Gewalt zu entschädigen und zu vertheidigen wissen.“ Nach dieser Erklärung sollen, unter Vermittlung des Königl. Französischen Hofs, zu Paris über diese Streitsache Unterhandlungen angefangen, aber nicht zu Stand gebracht worden seyn.

Madrit, vom 19 Merz.

Nun ist der Friede zwischen unserm Hof und Algier wieder verblüht. Unter dem eiteln Vorwand, als hätte unser Gesandte, Graf Expilly, die im Auftrag gehabten Königl. Geschenke beschnitten, hat der stolze Dey ihn nicht vorlassen wollen, so daß er sogar ohne Paß nach Alicante hat zurückkommen müssen. Die Regierung wendet alle Mittel an, um den inländischen Handel zu befördern. Zu dem Ende wird in vielen Gegenden des Reichs an Kanälen, Brücken, Strasen und andern öffentlichen Anstalten gearbeitet, die zur allgemeinen Wohlfahrt abzwecken. Unter den Denkmählern, welche die Grosmuth des Königs und die Sorgfalt der Minister verewigen, wird sich auch die Brücke auszeichnen, die zu Ronda in Andalusien errichtet wird. Dieses nun seiner Vollendung sehr nahe Werk war schon im Anfang gegenwärtigen Jahrhunderts unternommen worden; aber man unterbrach die Arbeit, weil man die mit der Ausführung verbundnen Schwierigkeiten für unüberwindlich hielt. Um so viel mehr Ehre macht der nun dabei erreichte Erfolg dem Eifer des Don Diego Canas, den der König zum Direktor dieser Arbeiten ernannt hat und den Einsichten des Architekten, Don Jos. Martin, nach dessen Planen dieselbe geleitet wird. Die Brücke verbindet zwei Berge, auf welchen die Stadt Ronda erbaut ist und geht über einen tiefen Abgrund schroffer Felsen, durch welchen der Fluß strömt. Von der Ebene des Wassers bis zur Brücke ist eine Höhe von 296 Schuhen; der Fluß mißt in der Breite 115 und die Brücke in der Länge 247

Schuh. Noch in diesem Jahr soll das Werk ganz zu Stand kommen.

Gallizien, vom 20 Merz.

Jeder Tag bringt uns neue Sagen, welche die Reise der Russischen Monarchinn veranlast. Gegenwärtig heist es, die Kaiserinn habe durch die Vermittlung des Oesterreichischen und französischen Hofs sich bewegen lassen, die Krönung einzustellen und auf verschiedne Forderungen Verzicht zu thun; daher werde die Pforte aus Dankbarkeit die Wallachei an den Römischen Kaiser abtreten. Gewisser, als diese Sage, ists, daß ein französischer Lieutnant, der seinen Namen nicht zu erkennen gab, den man aber für einen Prinzen hält, am 8ten Merz durch Tarnow gieng und seinen Weg aufs schleunigste nach Kiow fortsetzte. Man vermuthet, daß er wichtige Aufträge habe. Am 9ten kam er mit Anbruch des Tags bei Jaroslau an den Fluß San, welcher sehr heftig angeschwollen war. Der augenscheinlichsten Gefahr ungeachtet, begab sich der Franzos in eine Fähre, mit welcher er von der Wuth des Flusses weit fortgerissen wurde und nur mit äuserster Mühe konnte er und seine Equipage gerettet werden. Die schöne grün und rothe Uniform der Chevauxlegersregimenter Kaiser und Richecourt reizt viele adeliche junge Polen an, sich unter die Uhlanen, welche diese Regimenter bei sich haben, aufnehmen zu lassen und das um so lieber, da sie die Hoffnung haben, daß eine gute Aufführung ihnen einst Stellen bei der galizischen Nobelgarde verschaffen werde. Der Kaiser hat Befehl ertheilt, daß in Galizien bei der diesjährigen Rekrutirung auch einige verheurathete Männer angenommen werden sollten, um den Leuten das Vorurtheil zu benehmen, als ob die Verheurathung sie vom Dienst der Armee befreie. Die 37 Infanterieregimenter, welche ihre Werbbezirke in Galizien haben und jährlich 1500 Rekruten liefern müssen, liefern diesmal für die zwei letztern Jahre 3000 Rekruten, die alle zwischen 17 und 30 Jahr alt sind. Diese Rekrutenaushebung findet nicht mehr den geringsten Widerstand, seitdem die Galizier sehen, daß ihre Landsleute, welche bei der Armee sind, jährlich 10 Monate bei den Ihrigen zubringen dürfften und immer mit der heitern Miene der Zufriedenheit zurückkommen. Sie erhalten ohne Schwierigkeit und unentgeldlich die Erlaubnis zu heurathen und brauchen nichts, als ein Zeugnis des Ortsherrn, daß die Frau in Kriegszeiten ihr Brod selbst zu verdienen im Stand sei, ohne ihrem Mann zu folgen, oder dem Kaiserl. Schatz zur Last zu fallen, wenn ihr Mann im Krieg bleiben sollte. Diese Heurathen werden Ehen nach der zweiten Art genannt. Die nach der ersten Art heisen diejenigen, wenn die Weiber unter die jedem Regiment bestimmte Anzahl gehören, welche ihren Männern im Krieg und Frieden folgen dürfen. Jeder Rekrut erhält 3 fl. wovon er sich ein Zopfband, zwo Schuh- und eine Kleiderbürste, einen Löffel, ein Messer und ein Halstuch auf seine Reise zum Regiment anschaffen muß. Alles dieses zusammen kostet ihn ungefehr 45 kr. mit dem übrigen Geld kann er nach Gefallen handeln und manche sind so haushälterisch, daß sie dieses Geld nach einem Jahr bei ihrem Urlaub ihren Verwandten zurückbringen. Wenn sie den Eid der Treue abgelegt haben und montirt worden sind, werden sie nach Teschen transportirt, wo sie für die Regimenter in Schlesien, Mähren und Böhmen vertheilt werden. Die Milde, mit der sie behandelt werden und die gewisse Hoffnung, daß sie, wenn körperliche Schwäche sie zu fernerm Dienst untüchtig machen sollte, täglich 3 kr. lebenslänglich erhalten, macht daß sie sich mit Freuden von den Ihrigen losreissen und von diesen mit Gelassenheit entlassen werden. Wenn auch die Liebe zuweilen die Trennung erschwert, so wird doch auch diese besiegt, wie folgendes Beispiel zeigt: Als der erste Transport, der aus 160 Mann bestund, zu Anfang des Merz von Tarnow abgieng, bemerkte der kommandirende Officier auf dem Weg zwischen Bochnia und Myslenic, das dem Transport ein junger Mann von schöner Gestalt, mit Thränen im Aug, nachfolge. Als der Transport zu Myslenic angekommen und einquartirt war, sah der Officier, das einer der Rekruten mit diesem jungen Mann aus dem Fenster rede. Er ließ den Unbekannten anhalten und wollte ihn examiniren, erhielt aber nichts als Seufzer zur Antwort. Und als man in ihn drang, die Ursache zu sagen, warum er dem Transport nachgefolgt sei und mit einem Rekruten gesprochen habe, fiel er auf seine Knie nieder und konnte vor Weinen nicht reden. Am Ende entdeckte es sich, daß es eine verkleidete Bäuerinn von 18 Jahren war, die mit dem Rekruten, mit dem sie gesprochen hatte, über ein Jahr verheurathet gewesen und sich die Erlaubnis ausbath, ihren Mann bis nach Bialo, an die schlesischen Gränzen begleiten zu dürfen. Der Officier versicherte sie, daß es nur von dem Wohlverhalten ihres Mannes abhänge, nach Verfluß eines Jahrs seinen Abschied zu erhalten. Sie gab ihrem Mann einen Dukaten, umarmte ihn, sagte ihm mit Standhaftigkeit, daß er sich durch seine Aufführung der Erfüllung des Versprechens des Officiers würdig machen sollte und reisete nun zufrieden zurück.

Warschau, vom 21 Merz.

Es heißt, die Kaiserinn werde bei Ihrer Zurückkunft von Cherson nicht über Azow, sondern wieder über Kiow gehen.

Warschau, vom 24 Merz.

In Kiow ist die Theuerung ausserordentlich. Die Tafel der Russischen Monarchinn kostet daselbst täglich

3000 Rubeln, wofür die Dame Branicka solche besorgt. Ein Kalb kostet 14 Rubeln und ein Ey 1/2 pohlnischen Gulden. Fürst Potemkin hat seit kurzem bei 400 Staabs- und andre Officiers verabschiedet, deren Stellen meist mit jungen Leuten wieder besetzt worden sind; ein Umstand, der ausser einigen andern, zu den neuen Mishelligkeiten zwischen diesem und dem Graf Romanzow soll Gelegenheit gegeben haben.

Wien, vom 31 Merz.

Man glaubt, daß Se. Majestät noch sicher im künftigen Monat ihre Reise von hier nach Cherson antreten werden und diese Vermuthung erhält sich daher, weil bis dahin noch überaus kostbare Geschenke verfertigt werden müssen, die Se. Majest. mit sich nehmen wollen. Nachdem die Gesinnungen der Krone Frankreich auf den Fall eines Kriegs zwischen Rußland und der Pforte durch die jüngst gemeldte Erklärung bekannt worden, so arbeitet man hier dermal an dem Entwurf, eine dritte Macht in das Interesse der zween Kaiserhöfe zu ziehen, die im Stand seyn wird, das Gegengewicht zu halten, welche Macht aber noch nicht öffentlich genennet wird. Obschon nun die diesfalsige Unterhandlungen leicht einige Monate wegnehmen können und dann erst noch die Frage ist, ob der Plan gelingt oder nicht, so ist diese Nachricht doch an und für sich wichtig genug, um schon von itzt an die Aufmerksamkeit von ganz Europa auf ihre Folgen zu stimmen. Es scheint, als wolle die Ottomannische Pforte der offenbaren Gefahr, drei jenseits der Donau gelegene Provinzen zu verlieren, zu deren Beschüzung sie nur zwei sehr unbedeutende Festungen hat, sich aussezen. In unserm Jahrhundert, wo die Geschüzwissenschaft die Schicksale der Staaten entscheidet, kann die Feudalmiliz der Türken, die eigentlich Reuterei ist nicht bestehen. So lang die Ottomannische Pforte ihre Feudal-Reuterei nicht abschaffen und ihre Kriegsconstitution mit den Europäischen Mächten verähnlicht wird, ist es um ihre Besitzungen in Europa gefährlich. Vor einigen Tagen ritt der Monarch nach Herrnals und stieg in der Mittagsstunde bei dem Stift ab, worin die Officierstöchter erzogen werden. Sie sassen eben beim Mittagessen. Der Monarch erblickte zinnerne Löffel in ihren Händen, befahl sie abzuschaffen und durch silberne zu ersetzen, wie für die Officiere auf den Hauptwachen angeschaft worden sind. Der verdienstvolle Regierungsrath zu Linz Herr Eibel, wider dessen Buch: Was ist der Pabst? der päbstliche Bannstrahl losschlug, kommt als Gubernialrath nach Inspruck.

Aus dem Brandenburgischen, vom 31 Merz.

Die durch den Tod der Prinzessinn Amalia erledigte Würde einer Gefürsteten Aebtissinn des Hochstifts Quedlinburg, fällt auf die Königl. Prinzessinn, Sophie Albertinne von Schweden, welche seit 19 Jahren Coadjutorinn dieses Hochstifts war.

Schreiben aus Pohlen, vom 31 Merz.

Man schmeichelt sich noch immer, daß ein ausserordentlicher Reichstag wird gehalten werden. Die dem Hof entgegen gesezte Parthei, wovon sich die Häupter nach Kiow begeben haben und daselbst sehr höflich empfangen worden sind, darf sich gleichwohl nicht schmeicheln, daß man ihr zum Nachtheil des Königs Gehör geben werde. Diese Herren haben zwar Klagen über die itzige Regierung an die Kaiserinn gelangen lassen, sie hat aber geantwortet, daß sie sich deswegen mit dem König, als das Haupt der Nation unterreden wolle.

London, vom 31 Merz.

Von 4 Millionen 600 tausend Scheffeln Gerste, die in England und Wallis geerndet werden, werden nicht weniger als 3 Millionen 300 tausend zu Malz und Bier gebraucht. Die ganze Summe der Accise von Malz, Bier und Hopfen für ein Jahr beläuft sich auf 3 Millionen 759 tausend 346 Pfund Sterling. Man sagt, daß Herr Eden, der bei Schliesung des Französischen Traktats sich von einer so vortheilhaften Seite gezeigt hat, als Gesandter nach Spanien gehen werde, weil Lord Walsingham abzudanken Willens ist.

Wien, vom 2 April.

Obwohl der zur Abreise des Monarchen nach Cherson bestimmte Tag noch nicht bekannt ist, so sagt man doch, daß vor derselben einige Beförderungen bei der Armee werden vorgenommen werden. Der Hofkriegsrath hat deshalb die gewöhnlichen Referate bereits abstatten müssen. Der grösten Wahrscheinlichkeit nach, ist die Aufhebung verschiedner geistlicher Stifter und Klöster sehr nahe. Vorzüglich wird sie gegenwärtig die Niederlande treffen. Was von Aufhebung des hiesigen Dominikaner- und grosen Franciskanerklosters gesagt worden, bestätigt sich immer mehr und mehr. Bei den sich täglich vermehrende Manufakturen und Fabriken in dieser Residenzstadt steigt der Hauszins auch täglich und es ist eine wahre landesväterliche Wohlthat, daß den Kapucinern, Minoriten, Himmelportnerinnen und Jakobinerinnen ihre Klostergärten weggenommen worden, um darauf bürgerliche Wohnhäuser von 4 bis 5 Stockwerken zu erbauen, damit doch einmal der ungeheure Hauszins etwas nachlasse. Die Klosterreduktion wird weit weniger auffallend, sobald man bedenkt, daß jedes Ordenskonvent beiderlei Geschlechts aufs sorgfältigste beibehalten und geschüzt wird, so wie es auf Seelsorge, Erziehung, Kranken-Armenpflege, als den wahren Grundsäzen ächtkatholischer Religion, immer einen

zwar entfernten aber doch zugleich wesentlichen Einfluß hat.

Paris, vom 2 April.

Nach Briefen von Madrit hat der Pabst dem König einen Kardinalshuth überschickt, um ihn nach seiner Willkühr einem oder dem andern spanischen Bischoff zu ertheilen. Der Bey von Mascara hat bei dem Angrif der spanischen Festung Oran einen seiner Söhne verlohren, wodurch er noch mehr aufgebracht worden und einen nochmaligen Anfall wagen will. Ein Generaleinnehmer der Domainen des Herzogs von Orleans hat zu zahlen aufgehört; er ist 8 bis 900000 Livres schuldig. Die Abreise der Königinn nach Brüssel ist auf den Monat Julius festgesetzt. Unsre Generalpächter schiessen dem Staat abermals 20 Mill. vor. Im künftigen Jahr sollen die Geistlichen, die zwei Präbenden besitzen, eine davon abtreten, wie solches schon in den östreichischen Staaten eingeführt ist. Der Graf von Mirabeau, welcher wegen seiner Schrift über die Agiotage hat arretirt werden sollen, befindet sich zu Nimwegen bei dem Prinzen von Oranien. Man sagt, Herr Eden habe die zwischen ihm und dem verstorbnen Grafen von Vergennes getroffne geheime Convention in Betref des Handelstraktats zwischen Frankreich und England verlangt, man habe aber unter den Papieren des Grafen nicht das geringste davon gefunden, folglich sei nun eine neue Unterhandlung nöthig.

Miedereibe, vom 2 April.

Falls der Herr Landgraf von Hessenkassel von seiner Besitzergreifung der Grafschaft Schaumburg-Lippe nicht in der Güte absteht, so ist zu besorgen, daß aus dieser Irrung unangenehme Folgen entstehen dürften. Man ist täglich eines Ausspruchs von Sr. Majestät dem Kaiser gewärtig, an welche sich die verwittibte Frau Gräfinn gewandt hat. Auf einer andern Seite weis man, daß die K. Regierung zu Hannover sowohl, als der Königl. Preussische Hof sich der Sache gleichfalls angenommen haben, um den Herrn Landgrafen zu vermögen, daß Se. Durchl. von ihren Ansprüchen abstehen und alles auf den vorigen Fus zurückstellen.

Paris, vom 3 April.

So critisch die Angelegenheiten zwischen den Türken und den beiden Kaiserhöfen auch immer sind, so glaubt man doch in der Ferne noch einen Schimmer von Hoffnung zu erblicken, der uns an dem Ausbruch einer öffentlichen Fehde zweifeln läst. In Augenblicken der Bedrängnis nimmt die Pforte gemeiniglich ihre Zuflucht zu der Französischen Nation und mehr als einmal hat es sich erwiesen, daß sie ihr Zutrauen nicht an Unwürdige verschwendete. Auch diesmal zeigt unser Hof ganz deutlich, welchen thätigen Antheil er an den weit aussehenden Angelegenheiten der Muselmänner nimmt. Der K. französische Bothschafter zu Constantinopel, Graf von Choiseul-Gouffier, hat ihnen bereits alle bei ihm stehende Officiers überlassen, die auch schon mit nach dem Lager von Oczakow abgegangen sind, um allda den Türken mit Rath und That an die Hand zu gehen. Auch hat gesagter Botschafter hieher um eine gewisse Anzahl Artilleristen geschrieben, die ihm vermuthlich mit ehestem zugesandt werden. Indessen hält Schrecken und Verwirrung den Geist der sonst so kriegerischen Osmannen noch immer gefangen. Aller Orten sieht man es an ihren unbestimmten Bewegungen, daß sie den Krieg so sehr fürchten, als suchen. Stets träumt es ihnen von unvermutheten Anfällen zu Wasser und zu Land und die häufigen Prophezeihungen von dem Untergang des türkischen Reichs, die itzt mit allerhand sonderbaren Umständen zusammentreffen, werfen das gemeine Volk in eine Art von betäubender Schwermuth, welche dem Muth der Türken keinen Vortheil verspricht. Vielleicht ist für diesmal ihre Besorgnis ungegründet, zumal, da erst dieser Tagen ein Eilbot aus Wien eingetroffen ist, dessen Mitbringen hoffen läst, daß auch der Friede, mittels eines geringen Opfers, werde beibehalten werden. In solchem Fall wollen einige gewisse Absichten von Seiten des Römischen und Russisch-Kaiserl. Hofs auf Polen wittern; allein, die Sache ist an sich selbst viel zu wichtig, als daß man es wagen sollte, in diesem Stück, bis zu näherer Aufklärung, etwas mit Gewisheit zu behaupten. Dem Ansehen nach, will unser Hof sich doch am Ende noch mit den Angelegenheiten des Prinzen von Cochinchina abgeben. Schon weis man, daß der Marquis von Castris dem Herrn Delaunay, einem der geschicktesten Seeofficier, die Unterhandlung wegen der Forderung dieses jungen Prinzen aufgetragen hat. Delaunay hat dem zufolge bereits zweimal mit dem Bischoff der Auswärtigen Missionen konferirt und man behauptet, unser Hof sei zimlich geneigt, ihn seines Wunsches zu gewähren. Sogar nennt man im Publikum schon den Anführer der Unternehmung und dieser soll der ehemalige Oberlieutenant von dem Regiment Poitou, Ritter von Chermont, seyn, der sich wirklich in Indien befindet und mit 800 Mann nach Cochinchina aufbrechen dürfte.

Paris, vom 4 April.

Se. Maj. der König haben dem Herrn von Rayneval wegen seinen Verrichtungen in Holland Dero besondre Zufriedenheit zu erkennen gegeben und denselben mit Ihrem reich mit Diamanten umfaßten Bildniß beschenkt.

Vermischte Nachrichten.

Aus Algier meldet man, daß daselbst seit einem Jahr 35000 Menschen an den Blattern gestorben sind.